Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1864)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux
franco durch die ganze
Schweiz:

Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.

In Solothurn bei
der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile,
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden
Samstag
in sechs oder acht
Quartseiten.

Briefen. Gelder franco

Zur Abwehr und zum Angriff.

Wir haben im Laufe dieses Jahres in einer Reihe von Artikeln unsern Lesern Waffen in die Hände gegeben, um sich gegen die Angriffe der protestantischen Propaganda zu vertheidigen. Wenn die Propagandisten in Zukunft rufen:

Fort mit der katholischen Hierarchie;
Fort mit den katholischen Menschen-
sagungen;

Fort mit der katholischen Abgötterei;
Fort mit der katholischen Geldreligion;
Fort mit den katholischen Pfaffen;
Fort mit der katholischen Intoleranz;
Fort mit der katholischen Volks-Ent-
sittlichung;

Fort mit der katholischen Volksver-
dummung und Verknechtung;

Fort mit der katholischen Volksver-
armung etc. etc.,
so werden die Katholiken sich der hier ge-
botenen Waffen mit Vortheil bedienen,
um ihre Religion und Kirche gegen solche
Angriffe siegreich zu vertheidigen. Für
einen guten Streiter genügt es jedoch
nicht, sich nur auf die Vertheidigung
(Defensive) zu verstehen, es können Um-
stände eintreten, die ihn verpflichten und
zwingen, zum Angriff zu schreiten; er
muß daher sich nöthigenfalls auch auf die
Offensive vorsehen. So wenig wir
nun lieben und empfehlen können, daß
die Katholiken gegen den Protestantismus
die Initiative des Krieges ergreifen, so
müssen wir doch aus den angegebenen
Gründen hier wenigstens einige Haupt-
positionen aufstellen, deren sich der Katho-
lik, falls er sich zum Angriff genöthigt
sieht, mit sicherem Erfolg bedienen und
dem Gegner ein überwältigendes „Fort“
zurufen kann.

Der Katholik, falls er sich zur Offen-

sive gegen die protestantische Propaganda
verpflichtet sieht, kann und darf ohne Um-
schweif folgende zwei Fragen zur Beant-
wortung aufwerfen:

1. Ist der moderne Protestantismus
wahrhaft eine Religion?

2. Glaubt der moderne Protestantis-
mus wahrhaft an Christus?

1. Frage. Ist der moderne Protestantismus
wahrhaft eine Religion?

Was versteht man unter einer Religion?

Eine Religion ist ein Band der Lehre
und des Kultus, welches eine gewisse An-
zahl von Menschen zum nämlichen reli-
giösen Glauben und zur nämlichen Weise
Gott zu dienen vereinigt. So unter den
falschen Religionen, z. B. das Judenthum,
der Mahomedanismus, der Bouddhis-
mus etc. etc.

Nun aber hat der moderne Protestan-
tismus zum Grundprinzip, daß es jedem
Menschen frei steht, in Religions-
sachen zu glauben, was er will und Gott nach sei-
ner Art und Weise zu dienen; er zerstört
daher den Begriff von Religion, das heißt,
er zerstört die Verbindung, die Einigkeit,
die Einheit und macht jedes Zusammen-
halten in Glauben und im Dienste Gottes
unmöglich. Wir wissen zwar wohl, daß
die Protestanten nicht immer streng die
letzten Konsequenzen aus diesem ihrem
Grundprinzip ziehen und daß sie, vorzüg-
lich in Frankreich, so viel möglich, den
Vorschein der Einheit unter ihren verschie-
denen Sekten zu retten suchen. Aber z. B. in
Deutschland, in der Schweiz, in Amerika,
wo sie unbeengter sind, thun sie sich viel
darauf zu gut, daß jedes Individuum
seinen besondern Glauben habe. Unter
allen, um uns so auszudrücken, durch
Menschenhand fabrizirten Religionen hat
der Protestantismus einzig den unerhörten
Veruf, daß er das Wesen, ich sage nicht nur

der wahren Religion, sondern jeder Reli-
gion überhaupt, zerstört. Die falschen
Religionen haben, wie die wahre, doch
noch immerhin eine Gesamtlehre und
einen Gesamtkultus, und wer sich von
diesen trennt, gehört ihnen nicht mehr an.
Aber was protestantische Pastoren als
Religion angesehen wissen möchten, ist
nichts als Anarchie, welche nur zu läug-
nen, zu zerstören und zu protestiren
vermag und die durch den antireligiösen Na-
men Protestantismus, mit welchem
sie prahlt, ihre eigene Verurtheilung aus-
spricht. Ihre Religion besteht
darin, die Religion der Andern an-
zuseinden, sagte J. J. Rousseau
von den Genfer Calvinisten.

Aber, sagt man, es gibt doch Prote-
stanten, welche, wie es scheint, deutlich
und bestimmt an einigen Glaubenswahr-
heiten festhalten. Diese wenigstens haben
doch eine Religion? Sie haben religiöse
Meinungen, Ueberzeugungen, wenn man
will, was immerhin sehr gut und lobens-
werth ist und wofür man Gott danken
muß. Aber diese ihre Privatüberzeugun-
gen verdanken sie nicht dem Protestantis-
mus. Sie können dieselben morgen ab-
legen und hören deswegen nicht im Ge-
ringsten auf, Protestanten zu sein. Wie
viele Pastoren rühmen sich des Titels
Protestant, welche an keine der von Luther
und Calvin noch beibehaltenen Glaubens-
lehren mehr glauben, obwohl sie den
Mund immer voll von Christenthum und
vom reinen Evangelium haben? So er-
klärt der Pastor Vinet selbst unter tau-
send andern Geständnissen dieser Art ganz
naiv: Der Protestantismus sei
keine Religion, sondern er ver-
trete nur die Stelle einer solchen.*)

*) Vinet: Essay sur la manifestation des
Convictions religieuses.

Man kennt die Antwort, welche der berühmte Protestant und Ungläubige Bayle einer hohen Person gab, die ihn um seinen Glauben befragte. „Sie sind Protestant, Hr. Bayle; aber welcher Sekte gehören Sie an; sind Sie Lutheraner, Calvinist, Zwinglianer, Wiedertäufer u. u. ?“

„Ich bin Nichts von Allem dem, erwiderte ohne die geringste Verlegenheit dieser nur zu logische Protestant, sondern ich bin Protestant, das heißt, ich protestire — gegen jede Art von Religion.“

Der moderne Protestantismus, er mag dagegen reklamiren so viel er will, ist keine Religion und kann keine Religion sein; noch viel weniger ist er die wahre Religion; er ist nicht einmal eine Sekte, sondern ein Agglomerat von zahllosen Sekten. So viele Sekten als Köpfe, und in jedem Kopf so viele und verschiedene Glauben als Launen; das ist die moderne protestantische Religion.

Unlängst veröffentlichte eine amerikanische Zeitschrift das zahlreiche, aber dennoch unvollständige Verzeichniß der verschiedenen Sekten, die sich bloß im Staate New-York befinden. — Man höre!

Anabaptisten, neue Baptisten, freie Baptisten, getrennte Baptisten, strenge Baptisten, liberale Baptisten, Klein-Kinder-Baptisten, Gloria- und Halleluja-Baptisten, friedliche Baptisten, christliche Baptisten, Eisen-Arm-Baptisten, allgemeine Baptisten, Partikular-Baptisten, Baptisten vom siebenten Tage, schottische Baptisten, Baptisten von der neuen allgemeinen Vereinigung, Neger-Baptisten, Independenten oder Puritaner, Cameronianer, Crispiten oder Gefräuselte, Cambelliten oder Reformirte, Dunkerianer, Freidenker, Baldaniten, Huntingdonianer, Irvingianer, Inghanniten, Springer, Bibel-Christen, Glossiten oder Sandomonianer, alte Presbyterianer, neue Presbyterianer, Schotten, Congregationalisten, Quäker oder Freunde, Unitarier, Sozinianer, Mährische oder vereinte Brüder, Methodististen oder Wesleyaner, ursprüngliche Methodististen, französisch-calvinische Methodististen, reformirte Wesleyaner, ursprüngliche Convescisten, Swedenborgianer, Brüder von Plymouth, wiedergebtaufte Christen, Mormonen, Kellyiten, Muggletonier, perfektionalistische Romanier, progressische Methodististen, Wanderer,

Seckler, Nothfeldisten, freie Schüler-Freunde oder Agapemoniten, Lutheraner, französische Protestanten, deutsche reformirte Protestanten, Deutsch-Katholiken oder Schüler Monge's, neue Illuminaten, englische Anglikaner, deutsche Anglikaner, französische Anglikaner u. u. u. Weiß, ein Wirrwarr von protestantischer Sektirerei in einem einzigen Staate? „Von dem ersten Tage an nach Entstehung der Reformation, sagt seufzend Passar Vinet, gibt es — Protestanten, aber keinen — Protestantismus.“ Es gibt wohl religiöse Leute unter den Protestanten, aber keine protestantische Religion!

(Schluß folgt.)

Ueber die Kirchenzucht unter dem Volk. (Mitgetheilt.)

I. Nun dem kirchlichen Gebiete liegt unter dem Volk an vielen Orten nichts so sehr darnieder, als die Kirchenzucht. Das Volk ist darselbst entwöhnt, es herrscht unter ihm hierüber eine solche Begriffsverwirrung, daß, wenn ein Geistlicher die Kirchengesetze gewöhnlich handhaben will, er nur zu bald auf die ärgerlichsten Widersektlichkeiten stößt, und nicht nur die Verkommnenen, sondern gar oft selbst seine besten Pfarrkinder gegen sich hat. Man sieht den Priester nur als einen Mann an, dessen ganze Wirksamkeit sich nicht über die Mauern seiner Kirche hinaus erstrecken dürfe; da mag er wohl seinen Dienst thun, obgleich man ihm selbst auch hier die engsten Schranken ziehen möchte. Er soll predigen, dabei aber Jeder Frieden lassen, versteht sich; er soll die heiligen Sakramente auspenden, ohne Untersuchung, ob an Würdige oder Unwürdige, vielmehr an Alle, die sie empfangen wollen. Um das Thun und Lassen der Pfarrkinder soll er sich sonst nicht allzusehr bekümmern; am allerwenigsten soll er sich unterfangen, gegen die in der Gemeinde stattfindenden Unordnungen, Laster und Verbrechen durch Wort und That einschreiten zu wollen. Ja es ist so weit gekommen, daß viele Katholiken kaum noch ahnen, daß es für sie auch eine geistliche Obrigkeit gibt. In nicht wenigen Gemeinden ist bei solcher Verwandsniß die Stellung des Pfarrers wahrhaft erbärmlich. Er ist der Spielball

der Laune Einzelner, welche durch ihr Amt, oder durch ihr Geld, oder ihre Verwandtschaften, oder ihre Berwegenheit über die Andern dominiren. Wahrhaftig ein Uebelstand von den allertraurigsten Folgen! Denn wenn auch zugegeben werden muß, daß mit Strafen allein nicht geholfen werden kann, ja daß übereilt und unpassend angewendete oder nicht genugsam begründete Strafmittel mehr Schaden als Nutzen, so steht doch andertheils fest, daß ohne gehörige Zucht eine geordnete und geregelte Seelsorge eine Unmöglichkeit ist.

Daß dieselbe aber durch große Klugheit und Umsicht und mit konsequenter, allseitiger und gleichförmiger Anstrengung des gesammten Klerus allmählig wieder geschaffen werden muß, möchte an sich klar sein.

Wenn es nun nicht in unserer Absicht liegen kann, hier eine vollständige Abhandlung über diesen wichtigen Gegenstand zu schreiben, so ist es doch sehr an der Zeit, davon zu sprechen, womit und wie zunächst in dieser Beziehung begonnen werden müsse.

Freilich müßte man alle Hoffnung aufgeben, daß sich jemals unser Volk in unsere Zucht und Ordnung fügen werde, wenn wir Kleriker selbst zuchtlos dahingleben. Nein, an uns müssen wir anfangen, denn, wie in Allem, so ist auch hier wiederum unser Beispiel das wirksamste Mittel. Ueberlegen wir doch nur einmal: wird wohl das Volk sich unter die ihm von der Kirche aufgelegten Gesetze von uns beugen lassen, wenn wir uns nicht zuerst den uns gegebenen unterwerfen und zwar mit aller Gewissenhaftigkeit bis in's Kleinste.

Hören wir darum endlich auf, zu distinguiren, zwischen unwichtigen kirchlichen Verordnungen, die man ohne Gewissensskrupel übertreten könne und zwischen wichtigen Gesetzen, die man halten müsse. Das Volk wird sonst auch distinguiren, und zwar so, daß es alle Gesetze und Verordnungen von Seite der geistlichen Obrigkeit für unwichtig hält und sie alle ohne Gewissensbisse übertreten wird. Wahrhaftig, was die Kirche für so wichtig hält, daß sie es in einem besondern Gesetze verordnet, das kann unmöglich etwas ganz Unbedeutendes sein. Wer daher die

Verordnungen über das Tragen der Tonfur, der geistlichen Kleider, über das klerikalische Betragen innerhalb und außerhalb der Kirche; wer die Gesetze über das kanonische Alter und das Benehmen der Dienstboten in den Häusern der Geistlichen, über das Beten des Breviers und über Vieles Andere der Art für so unbedeutend ansieht, daß sie höchstens nur noch in gewissen Gemeinden, oder von gewissen Persönlichkeiten, oder in nicht so aufgeklärten Zeiten als die unsrigen sein sollen, gehalten werden könnten, der steht durch solche Verachtung und Verletzung kirchlicher Gesetze, die keineswegs von der rechtmäßigen Autorität aufgehoben, sondern im Gegentheil oft genug auf's neue eingeschärft worden sind, nicht nur mit der Kirche und allen ausgezeichneten Geistesmännern aller Zeiten im Widerspruche, sondern er gibt auch ein sehr böses Beispiel, er ist ein falsches Licht, das überall einen falschen Schein verbreitet. Gerade durch Beobachtung dessen, was uns klein und unbedeutend vorkommt, werden wir besonders in unsern Tagen großen Segen um uns verbreiten, abgesehen davon, daß jedenfalls Jenseits uns dieses zum großen Verdienst angerechnet wird. So nur werden wir ganz gewissenhaft unsere Pflicht erfüllen, die wir in der heiligen Priesterweihe freiwillig auf uns genommen haben, und dabei dem Volke ein solches Beispiel geben, das mehr wirkt als die glänzendsten Predigten, ein Beispiel, dem es auf die Länge der Zeit nicht widerstehen kann. — Doch kommen wir wieder zurück auf die Handhabung der Kirchenzucht unter dem Volke, indem bei Besprechung einzelner Fälle Gelegenheit genug geboten ist, zu zeigen, wie überall der Priester durch sein Beispiel hierbei das Meiste erwirken muß. — Davon in nächster Nummer.

Jur Feiertags-Frage.

(Note des Monf. Bovieri an den Staatsrath von Tessin.)

„Auf Anregung eines Mitgliedes Ihrer Behörde haben Sie dem h. Großen Rathe einen Gesetzesvorschlag eingereicht, zufolge welchem die Feier von 12 gebotenen Festtagen untersagt, die Uebertragung derselben auf Sonntage freigestellt

und die Uebertreter mit einer Buße von 50 bis 200 Fr. bestraft werden sollen.

„Dieser Vorschlag wurde von Ihnen mit einer Botschaft begleitet, mittels welcher man, außer den darin enthaltenen eben so unwahren als wenig schicklichen Schlüssen, deren Zergliederung wir der Kürze halber unterlassen, eine solche Verminderung auf ein vorgebliches Recht der Staatshoheit der Republik und auf ein anderes, welches die kanonischen Vorschriften dem Großen Rathe gewähren sollten, zu stützen sucht.

„Beim Erscheinen des in Rede stehenden Vorschlags und der Botschaft gab die ausgezeichnete und pflichttreue tessinische Geistlichkeit einmüthig dem hohen Rathe dortigen Kantons eine Beschwerdeschrift ein, in welcher sie die Unbegründetheit der zwei Behauptungen auseinandersetzte und die verehrte Behörde beschwor, einem so verderblichen und von unberechenbaren Konsequenzen begleiteten Vorschlage keine Folge zu geben. Sie schloß mit dem Verlangen, daß, wofern man nebst der durch apostolisches Breve v. 14. Juli 1848 erhaltenen noch eine weitere Verminderung der Festtage zeitgemäß finden sollte, die hohe Behörde sich möge beden lassen, ein dahriges Begehren an den hl. Stuhl zu richten.

„Der Stimme der ehrw. Geistlichkeit des Kantons Tessin muß diejenige des obersten Hirten der katholischen Kirche noch größeres Gewicht verleihen, da dieser einen solchen Angriff auf die Autorität der Kirche nicht dulden kann. Er hat mir daher den Auftrag erteilt, Gegenwärtiges mit der Bitte an Sie zu richten, daß es dem h. Großen Rathe des katholischen Kantons Tessin zur Kenntniß gebracht werde.

„Da die löblichen Behörden, Regierung sowohl als die gesetzgebende Behörde, die Ehre genießen, der hl. katholischen Religion anzugehören, so wissen sie schon, und wissen es auch aus der durch das entfernteste Alterthum bestätigten Erfahrung, daß nur der vom obersten Gesetzgeber mit der göttlichen Autorität bekleideten Kirche das Recht zukommt, die Tage zu bestimmen, welche von den Gläubigen als Feiertage gehalten werden müssen. Die löbl. Behörden entsinnen sich wohl,

wie der hl. Stuhl, welcher weit über die menschlichen Beunruhigungen erhaben ist, den 4. Juli 1848 durch päpstliches Breve eine nachgesuchte Verminderung der Feiertage im Tessin gewährte und daß er, von dem allein es abhängt, seinen geliebten Gläubigen Gnaden zu gewähren, in Fällen von Nothwendigkeit sich nicht durch unfruchtbare Oppositionen aufhalten läßt, da, wo das wahre Wohl seiner Söhne es fordert, auch ohne Weiteres entgegen zu kommen und zu gewähren.

„Ich nähre somit das Vertrauen, daß Sie Tit. und die oben erwähnten gesetzgebenden Stellen als katholische Behörden handeln und auf die unvorsichtig vorgeschlagene Maßnahme verzichten werden, aus der beklagenswerthe Folgen zum Schaden der öffentlichen Ruhe und des Gewissens der katholischen Tessiner hervorgehen würden; und daß Sie, wenn Sie irgend eine weitere Verminderung der Feiertage zu erhalten wünschen, den geraden Weg einschlagen werden, welcher einzig zum gehofften Ziele führen kann.“

Luzern, 12. Nov. 1864.

Sig. **Joſ. Bovieri,**

Geschäftssträger des päpstl. Stuhls.

Auf das Grab des Hrn. N. Benziger in Einsiedeln.

(Einsiedeln, Brief vom 6. Dez.)

Die ‚Schweiz. Kirchenzeitung‘ brachte vor einiger Zeit eine Uebersicht der großartigen Leistungen des bekannten Geschäfts in kirchlichen Erbauungsgegenständen der H. Gebr. C. und N. Benziger in hier. Von diesen beiden Brüdern, deren Namen auf Millionen von Büchern und Bildern allüberall, wo deutsche Katholiken leben, sich finden, ist gestern Abends der jüngere, Namens Nikolaus, 56 Jahre alt, aus diesem Leben geschieden. Er war seit vielen Jahren lang die eigentliche Seele des Geschäftes, und zwar eine Seele, die nicht nur in Kopf und Herz, sondern in allen Gliedern wirkte und lebte, und mit unbegreiflicher Thätigkeit alle Arbeiten in allen ihren Verzweigungen leitete und überwachte. Man konnte oft mit seinem Geschmaek, seinen Ansichten über Gehalt und Ausstaltung der Waare nicht einverstanden sein, aber man muß doch zugeben, daß im Ganzen und Großen, dieser

früher vielverachtete Handelsartikel sich vielfache Anerkennung und Respekt verschafft, daß in Vielem auch dem Geschmack der Gebildeten Genüge gethan ist, und gewiß auch in der für das sogenannte Volk, jedenfalls die größere Masse der Betenden, bestimmten Waare die Gesetze der Kunst und des Geschmacks noch mehr beobachtet worden wären, wenn nicht gegenüber dem ungebildeten oder einseitigen Geschmack der Konsumenten, der Produzent als Kaufmann und Kunstkenner mit sich selbst und mit einigen Freunden fortwährend zu kämpfen gehabt hätte, ein Kampf, der nothwendig auch auf die Söhne übergehen muß, wobei wir übrigens bemerken, daß auch in den Regionen der berühmtesten Kunstheroen die Gesetze des ächten Geschmacks noch lange nicht übereinstimmend festgestellt sind.

Doch wir vergessen, von dem Verstorbenen zu reden, der nicht nur wegen seinen indirekten Leistungen als Handels- und Geschäftsmann für katholische Erbauungsmittel hier einen Ehrenplatz verdient, sondern der bei diesen Leistungen neben dem Glück seiner Familie auch direkt in dieser Art Gutes wirken wollte. Einmal ist schon das anzuerkennen, daß der ganze, große Bücherverlag ausschließlich mit katholischer Literatur sich befaßt. Dann gewährte, so wie die Anstalt überhaupt, die fortwährend gegen 400 Arbeiter beschäftigt, und auch bei Geschäftsstockungen dieselben mit aufopferndem Sinn zu beschäftigen suchte, so die Bearbeitung der vielen Erbauungsschriften manchem weltlichen und geistlichen Schreiber erwünschten und wohlthätigen Anlaß, durch erbauende und belehrende Schriften manch Gutes zu wirken.

Noch direkter machte sich der Verstorbene verdient durch seine vielen im Stillen gespendeten Wohlthaten, wie durch Theilnahme an gemeinnützigen und wohlthätigen Anstalten, auch für rein katholische Zwecke. Was er als Familienvater durch Aufopferung für die Seinigen, als Katholik durch Beobachtung der religiösen Pflichten, treues Festhalten an seinem Glauben und Liebe zur Hebung feierlichen Gottesdienstes war und that, darüber wäre viel zu erzählen. In der letztern Beziehung verdankte ihm Einsiedeln be-

sonders viel während dem Millennium 1861. Er genoß nie eine feste Gesundheit und schonte diese zu wenig, indem seine Arbeitslust fast keine Grenzen kannte. Seit einem halben Jahre schon mußte er sich indessen von den Geschäften zurückziehen, und diese seinen und seines Bruders Söhnen überlassen, bis er endlich nach längerem schwerem Leiden sanft im Herrn entschlief.

Es möchte manchen Ihrer Leser interessieren, zu vernehmen, wie sich das Geschäft der H. Benziger allmählig erweiterte und auf die jetzt erreichte Höhe erschwang. Wir können hier den Seligen, Chef desselben, selbst reden lassen, in folgender eigenhändiger Aufzeichnung, die uns eben vorliegt:

„Schon unser Großvater hatte in kleinem Maßstabe die Devotionalienhandlung betrieben. Unser Vater verband damit die Verlagsbuchhandlung im Jahr 1814 und übergab seinen zwei Söhnen, uns Gebrüdern, das Geschäft 1832. Wir erweiterten dasselbe durch die nachbenannten übrigen Zweige und Anstalten. Es wurde angeschafft und eingerichtet: 1833 die erste Buchdruckerhandpresse; 1835 die erste lithographische Presse und die Kolorier- und Kunstanstalt; 1840 die Sortimentbuchhandlung; 1845 die erste Schnellpresse; 1846 die Stereotypie; 1853 das Geschäft in New-York; 1855 die größere Buchbinderwerkstätte; 1856 die Kupferdruckerei; 1858 die galvanoplastische Anstalt; 1861 das Geschäft in Cincinnati, Buchhandlung u. Buchbinderwerkstätte; 1862 Zinkographie, verbunden mit Galvanoplastik; 1863 Fabrikation von Kirchenornamenten in New-York; 1864 Buchbinderwerkstätte im Githal (bei Einsiedeln); und nun sind bereits 6 Söhne im ganzen Geschäft, hier und in New-York und Cincinnati, die seit Jahren unter uns gearbeitet haben.“

Kirchliche Kunst.

Die neue Orgel in der gothisch neugebauten Kirche in Bünzen.

(Margauer-Korrespondenz.)

Mag unsere Zeit der hl. Kirche viel Tragisches bieten und an vielen Orten oft störend und hemmend einwirken, so beweisen konstatierte Thatsachen, daß der christliche Sinn dadurch nicht geschwächt,

sondern eher purifizirt und gehoben wird. Es ist seit 2 Dezennien ein neues Leben erwacht, den christlichen Kult nach Innen und Außen zu heben, und durch die hl. Architektur und Musik zu offenbaren. Dieses macht sich nicht nur in Deutschland, sondern auch in der Schweiz geltend, in der wir so viele Kirchbauten erblicken, die entweder auf den Grund alter und zu klein befundener und darum abgerissener Pfarrkirchen, oder auf ganz neuem Grunde zu Stadt und Land sich erheben. Die neuesten Baumonumente, die wir in den katholischen Landen der Schweiz erblicken, machen aber dem kirchlichen Kunstsinne jener Ortschaften, wo wir sie aufgeführt sehen, Ehre. Man hat die Bauweise der Antiken, der Renaissance und des Zopfes verlassen, und sich über solche vorhandenen, wenn auch nicht ganz zu verachtenden Modelle und den äußern Reiz derselben erhoben, und ist zur alten Einfachheit und Würde der kirchlichen Baukunst zurückgekehrt. Man hat die in Staub getretene romanische und gothische Bauweise aus dem Schutte herausgesucht und wieder zu Ehren gezogen. Und es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß man sich in solchen Tempeln ungemein mehr gehoben und wohler fühlt, als in jenen modernen, die jenen weit nachstehen, und nicht mehr gefallen können, und die somit nach und nach außer Kurs kommen müssen. Die griechisch-römische Bauart, d. h. mit dem daran geklebten Zopf, spricht viel weniger mehr an, als die himmelanstrebenden Formen der Gothik einer katholischen Kirche, sofern die äußere und innere Struktur in Altären, Kanzel, Taufstein, Orgelbau in rein harmonischer Verbindung zusammenstehen.

Diese schöne Harmonie findet man in der neuen gothischen Pfarrkirche in Bünzen, die dem Hrn. Architekten Keller von Schongau, dem voriges Jahr leider zu frühe verstorbenen verdienstvollen seligen Pfarrer P. Philipp Käppeli und der dort dirigirenden Baukommission, mit ihrem rastvollen Präsidenten Roman Abt, wie Hrn. Bezirksrichter Müller, und der so opferwilligen Pfarrgemeinde zur Ehre gereicht. Wenn ein verständiger, strenger Kunstrichter, der sich nur mit dem Vollkommensten begnügt, auch einige Un-

vollkommenheiten an dieser freundlichen Kirche zu entdecken glaubt, besonders in den von den H. Gebrüder Müller in Wyl zwar stylgerecht gebauten, aber leider etwas mangelhaft und zu wenig solid gefasteten Altären, so wird er dafür reichlichen Ersatz in den drei herrlichen Kunstgemälden von Hrn. Paul Deschwanden finden, von welchen die gothischen Einrahmungen weit überstrahlt werden und wird im Uebrigen die architektonische Harmonie im Ganzen und in ihren Theilen unmöglich absprechen können, wohl aber bekennen müssen, daß sie bis jetzt noch immer die schönste Kirche im Lande sei. (Schluß folgt.)

Das Jubiläum in Ellwangen.

(Correspondenz aus Deutschland.)

(Schluß.) Die größte Noth herrschte beim Beichten. Die Leute mußten oft Tage lang am Beichtstuhl stehen und kamen doch nicht hin; aber sie bewiesen die größte Geduld und Ausdauer. Sie wurden bisweilen so vertraulich und offenerzig, daß sie die Beichtväter nöthigten, im Beichtstuhl zu bleiben. So begegnete es einmal dem jungen Grafen P. August von Waldburg-Wolfegg-Waldsee, daß, als er beim Beginn der Predigt aufstehen wollte, ihn die Leute nöthigten, sitzen zu bleiben; er ließ sich dieses gefallen und blieb so bis 12 Uhr in seinem heiligen Dienste. In der Zwischenzeit strömten die Gläubigen, Fremde und Einwohner schaarenweise auf den nahen Schönenberg, wo die Kirche auch fast immer gefüllt war mit Andächtigen, andere besichtigten die Stadt und die Umgebung, kurz überall herrschte reges und zugleich ruhiges und ernstes Leben; die ganze Feierlichkeit lief ohne Lärm und sonstige Störung ab. Täglich kamen Kreuzgänge von den näher gelegenen Pfarreien an; die Pilger wurden dann bei den Bewohnern Ellwangers untergebracht; wenige Häuser waren es, die nicht Gäste hatten; aber bereitwillig bot Ellwangen alles auf, was in seinen Kräften stand. Am Sonntag mehrte sich die Menschenmasse wieder so sehr, daß die Kirche bei weitem nicht fassen konnte; Nachmittags wurde daher die Predigt im Freien gehalten; P. Pottgeißer sprach in ausgezeichnete Weise

über das allerheiligste Sakrament des Maltars. Sonntags Abends brachte man dem Hochw. Herrn Bischof wieder ein Ständchen und Montags früh verließ er die Stadt, wo er einst sein Glück gegründet, wie er selbst sagte (er studirte nämlich in Ellwangen). Die Geistlichen stellten sich immer zahlreicher ein, denn viele waren des Sonntags-Gottesdienstes wegen gehindert, früher zu erscheinen. Den Glanzpunkt dieser Feierlichkeit bildete der Schluß am Donnerstag Nachmittags, nur schade, daß der Hochw. Bischof nicht mehr anwesend war. Außer der ungeheuern Volksmenge aus nah und fern, aus allen Ständen und Altern, waren bei 130 Priester anwesend. Um 1 Uhr begann die feierliche Prozession, die sich von der Stiftskirche aus durch einen Theil der Stadt bewegte. Es war ein Anblick, der auch dem härtesten Herzen einen erbauenden Eindruck zurücklassen mußte. Der Zug wollte kein Ende nehmen. Voraus ging die Schuljugend, dann folgte der Jungfrauenbund; an ihn reihte sich der Gesellenverein an und dann folgte der gebildete katholische Stand von Ellwanger und Fremden, eine sehr große Zahl; Alle trugen brennende Kerzen; hierauf folgte die Geistlichkeit, von denen alle ebenfalls Kerzen trugen und ungefähr die Hälfte weiße Chorhemden. Vor dem Sanctissimum ging die Musik und der Sängerkhor, nach dem Sanctissimum wieder einige Priester und dann schloß sich das andächtige Volk an. Andächtig sanken die, welche den Zug nicht begleiteten konnten, auf die Knie, wenn das Hochwürdigste Gut an ihnen vorbeizog. Diese Prozession machte einen wunderbaren Eindruck auf das Gemüth. Nachdem man in die Kirche zurückgekehrt war, begann die Predigt im Freien, gehalten von P. Pottgeißer. Er sprach über die Erbsünde und die heilige Taufe und nahm öffentlich am Schluß der Predigt den Anwesenden das Taufgelübde ab, zufolge seiner Textesworte: „Ich will ein neues Gelübde ablegen meinem Gotte vor dem ganzen Volke.“ Feierlich und mit voller Stimme antwortete die Menge auf die üblichen Fragen. Nach der Predigt wurde ein Lied aufgeführt mit Instrumentenbegleitung, dessen Inhalt sich auf

die Gründung der Stiftskirche bezog. Hierauf drängten sich die Anwesenden in die Kirche, wo das Hochwürdigste Gut noch ausgesetzt war. Jetzt wurde das feierliche „Großer Gott, wir loben dich“ angestimmt; die ganze Volksmenge sang in heiliger Begeisterung mit. Wie ein Sturmwind riß das Lied zur Andacht hin. Hierauf wurde der Segen zum letzten Male ertheilt und beschlossen war das Fest, um ihm nie mehr beizuwohnen. Dieses waren feierliche, ernste Augenblicke. Das Herz gefüllt mit Freude und Wehmuth zugleich strömten die Anwesenden auseinander, der Heimath zu. Freude füllte das Herz, einer so erhabenen Feier angewohnt und neue Gnaden aus des Himmels Schooß empfangen, so viele tausende von Mitbrüdern und Mitschwestern, befeelt von demselben Glauben, von demselben Hoffen, von demselben Lieben gesehen zu haben. — Wehmuth aber drückte das Herz, weil die Freude auf dieser Erde, in diesem Thränenthale nie vollkommen ist, weil der, welcher die Gefahren dieser Welt und seine eigene Schwäche kennt, von einem so reinen, heiligen und vollen Genuße hinweg und hinausgehen mußte in die leere und hinterlistige Welt, die auf einen einzigen Becher Wein hundert Becher bittere Hefe reicht. Unter solchen Gedanken wanderte der Pilger heimwärts und sandte, bevor ihm die Thürme der ehrwürdigen Stiftskirche ganz verschwunden, wohl auch ein herzliches Lebewohl der freundlichen Stadt zurück, verbunden mit dem letzten Gedanken: Wenn die Fahnen wieder auf den Thürmen deines ehrwürdigen Gotteshauses wehen und die Gläubigen zur zwölftundertjährigen Feier einladen, — dann — dann sind wir längst im Jenseits, gebe Gott, daß wir in unserm ewigen Vaterhause dann dieses Fest mitfeiern.

Was war nun der Grund, daß sich die Gläubigen so zahlreich bei der Jubelfeier in Ellwangen einfanden? Daß die Feier so großartig und erbauend war? Es war das Glücklein unserer heiligen katholischen Kirche, das in so mannigfaltigen Tönen hinausrief an das Ohr ihrer Kinder und sie zu sich hinstieg; daß sie so freundlich einlud, an der heiligen, schönen Feier Theil zu nehmen und ihnen zum Preise,

unter den Allen bekannten Bedingungen, einen vollkommenen Ablass verkündete. Dann war es besonders auch das zur Wahrheit unwiderstehlich hinreichende Wort der so rastlos thätigen Patres der Gesellschaft Jesu, dessen Wirkung besonders auch deshalb so groß ist, weil sie in Verkündigung des göttlichen Wortes die größte Liebung haben und weil ihre Predigten so schnell auf einander folgen und so die Aufmerksamkeit der Zuhörer unwillkürlich fesseln. Dann sind ihre Predigten für Alle verständlich und haben für Alle einen eigenthümlichen Reiz; selbst Protestanten betheiligen sich häufig daran und haben sich auch hier zahlreich betheiligt. Hier in Ellwangen gewannen die Missionäre die Herzen Aller. Ich will aus den schönen Predigten nur von einer die Schlußgedanken hervorheben; sie handelte über die Textesworte: „Ich glaube an einige, heilige, allgemeine und apostolische Kirche.“ „Ja, theuerste Zuhörer,“ sprach der Pater, „schließen wir uns recht enge an diese gute Mutter an, denn sie ist eine gute Mutter, sie liebt uns und thut alles für uns bis an unser Grab und noch mehr. Nachdem sie dich auf dem Sterbebette, wo dich Alles verlassen, nicht verlassen hat, und dir die letzte Labung in's Jenseits gereicht hat, folgt sie dir bis in's Grab und kniet nieder an deinem Grabe und betet für die Ruhe deiner Seele. Und wenn längst du vermodert bist und kein Mensch mehr deiner gedenkt, so kniet sie noch am Grabe und betet für die Ruhe deiner armen Seele. Welch' eine Liebe! Diese gute Mutter wollen wir auf ein neues lieben, ihr gehorsamen und treu bleiben bis in den Tod.“ Welches Herz hätte wohl noch ungerührt bleiben können bei diesen Worten, nachdem eine so gründliche und überzeugende Vertheidigung der katholischen Kirche, als der allein wahren, vorausgegangen war? — So war jede der 16 Predigten ein Muster und alle zusammen verfehlten auch den Zweck nicht, den Willen der Zuhörer zum Handeln zu bestimmen, nämlich Buße zu thun und sich zu bessern; auch ließen sie jedenfalls einen bleibenden Eindruck in den Herzen der Gläubigen zurück. So wurden während des Festes nur hier in Ellwangen über

10,000 heil. Communionen ausgetheilt; viele wurden aber auch in den umliegenden Pfarreien gespendet, auf die der Ablass ausgedehnt war.

Wer dem Feste überhaupt mit Verstand beivohte, der mußte in Wahrheit sagen, so etwas kann nur die katholische Kirche. Glückselig, wer ihr mit ganzer Seele angehört!

Wochen-Chronik.

Msgr. Bovieri hat den 5. d. seine Abschiedsbesuche beim Bundesrathe in Bern gemacht und die Schweiz verlassen. Derselbe nimmt die Hochschätzung der Geistlichkeit, der Behörden und des katholischen Volkes mit sich, und auch die Gegner der Kirche können ihm ihre Achtung nicht versagen. Möge derselbe in Rom die Herstellung seiner Gesundheit finden.

Solothurn. Sr. Gn. Bischof Eugen ist nach St. Gallen verreist, von wo er mit Sr. Gn. Karl Johann nach Chur geht, um den greisen Genossen im Apostolate Nikolaus an seinem Namenstag zu besuchen.

— Aus amtlicher Mittheilung ergibt sich, daß der Hochwft. Bischof von Basel den Hochw. Hrn. Pfarrer Meyer von Altshofen als Subregens entlassen hat. Laut dem 'Tagblatt' spricht man in Luzern davon, daß Hochw. Hr. Senti-pfarrer Lütolf an diese Stelle berufen sei. (Das Gerücht ist nicht ohne Grund.)

Luzern. Das 'Tagblatt,' welches auch unter den Geistlichen Abonnenten, sogar Korrespondenten haben will, gibt wieder einmal ein Musterchen seiner katholischen Gesinnung durch folgenden Artikel: „Pater Canisius war der hervorragendste Fanatiker unter den deutschen Jesuiten, dessen Wirken man es zuschreiben kann, daß Oesterreich jene ungeliebte, dem Protestantismus feindselige Richtung verfolgte, welche den 30jährigen Krieg herbeiführte und das schöne Reich bis zum heutigen Tage lahm legte. Die Jesuiten haben sich's viele Hunderttausende von Franken kosten lassen, um diesen Fanatiker unter die Heiligen zu bringen, damit sie ihm Altäre errichten können. Freiburg war die Stätte,

„wo dieser Kegerverfolger die letzten Tage seines Lebens beschloß, bis an's Ende damit beschäftigt, das Werk der Reformation wieder zu vernichten.“ Glaubt das 'Tagblatt' wirklich, es sei ein Unheil, daß Oesterreich und Freiburg nicht protestantisch geworden? Heraus mit der Sprache.

Margau. Der Regierungsrath hat einen Kredit bewilligt zur Anschaffung von so vielen Goffre's, daß jedem katholischen Sträflinge in Lengburg eines dieser Gebet- und Erbauungsbücher in die Hand gegeben werden kann. Verdient Nachahmung!

Bern. Dem 90jährigen Hochw. Hrn. Pfarrdekan Contin in Saignelegier ist zu Anstellung eines zweiten Vikars 500 Fr. jährliche Zulage gesprochen worden. Der bisherige Vikar, Hochw. Hr. Marquis, ist 81 Jahre alt und hat s. B., als in Saignelegier ein Spital gegründet wurde, sein ganzes Vermögen von Fr. 25,000 dazu hergegeben.

Uri. (Brief.) Auf das Grab der ehrw. Frau Mutter M. J. K. Lang, (deren Tod wir bereits berichtet), legt Jemand folgendes Vergiftmeinnicht:

Es liegt im Grabe, Josepha voll Gnade,
Sie hat viel gelitten und tapfer gestritten;
Besiegt hat sie durch den Glauben, vereint mit dem Vertrauen
Im Kreuz sei Sieg und Heil, durch Christum,
dem Führer zum Heil,
Nun ruht sie im Frieden, bis zum Wiederfinden,
Wenn der Engel Schall, der tönen wird überall,
Sie ruft vor Gericht, und vor Gottes Angesicht;
Wo die Guten erfreut, in den Höhen des Himmelslandes,
Und die Bösen zerstreut, in die Tiefe des Höllenschlundes.

Das bedenke, o Christ, wer du immer bist,
Daß du wirst erstehen, wo es dir wird ergehen,
Nach aller Gerechtigkeit durch die ganze Ewigkeit!

Genf. Die Familie von Sales hat den Bischofsstab des hl. Franz v. Sales dem Msgr. Merillod geschenkt.

Kirchenstaat. Rom. Am Canisiusfest erschien ungefähr um halb 4 Uhr Nachmittags der Papst in St. Peter. Der Bischof von Genf und Lausanne begrüßte ihn in einer lateinischen Anrede. Nachher nahm er die üblichen Geschenke (eine Reliquie, die Lebensgeschichte des

Seligen, dessen Porträt und Blumen) in Empfang und betete lange Zeit vor den Reliquien.

— Neue Schmerzen für den heiligen Stuhl, für den heiligen Vater, der heute Leiden ohne Zahl erduldet. Soeben wieder muß er vernehmen, daß auch in Italien die Säkularisation der Kirche beinahe so viel als eine vollendete Thatsache ist. Kultusminister Macca ist noch einen Schritt weiter gegangen als sein radikaler Vorarbeiter Pisanelli und steht jetzt am Angriff des wirklichen tabula rasa; indem er der Turiner Kammer ein Gesetz vorgelegt, nach welchem alle klösterliche und weltlich-kirchliche Gemeinden aufgelöst und Haus und Gut den Staatsdomänen einverleibt werden soll; der italienische Episkopat und sein Klerus werden Staatsdiener und Bedienstete, abhängig und elendiglich besoldet. — Ein Pfarrer bei 1000 Parochianen soll nicht mehr als 800 Fr. erhalten! Wohl erheben sich auch noch kräftige Stimmen in der Kammer selbst gegen dieses Raubgesetz. Auch hat der heilige Vater schon gegen dieses Gesetz, so wie gegen jenes, welches die Geistlichen zum Militärdienste verpflichten will (wie schon bekannt) einen Protest erlassen. Er nennt, in einem Breve an den Bischof von Mondovio — diese Gesetze „unerhört;“ sie seien vollständig dem kirchlichen und menschlichen Rechte zuwider, weshalb sie verworfen und verdammt werden müßten. Weiter noch sagt der heilige Vater: „Es ist bei der weitverbreiteten Verschwörung der Gottlosen gegen die katholische Kirche jetzt die Zeit, mit unermüdbarem Eifer den Kampf des Herrn zu kämpfen, und unerschrocken die Sache seiner heiligen Kirche zu vertheidigen.“ — O möchten diese Mahnworte doch in allen Regionen bleibenden Wiederhall finden!

Frankreich. Veillot, der große französische Publizist, katholischer Gesinnung, hat in Erwiderung des Buches von Renan, ein „Leben Jesu“ geschrieben, von welchem über 40,000 Exemplare verkauft wurden. Veillot bringt den Winter mit seiner Familie in Rom zu.

Bayern. Der Hochwft. Bischof von

Speyer hat zwar seine theolog. Lehranstalt am 27. selbst geschlossen, aber erst nach wiederholter Androhung von polizeilicher Schließung und Ausweisung. Der Bischof will nun sein Recht auf dem Weg der „Verhandlungen“ zwischen den beiden Päpsten des Konkordates verfolgen.

Vom Büchertisch.

* Es wurde leßthin in diesen Blättern rühmend hergehoben, und mit Recht, daß die Stadt Luzern, wenn auch nicht mehr der katholische Vorort der Schweiz in politischer Beziehung, so doch unter allen katholischen Schweizerstädten als die Hauptpflegerin der katholischen Wissenschaft und Literatur dastehe und fortwirke. Von diesem wohlverdienten Lobe gebührt aber ein nicht unbedeutender Antheil der Landschaft Luzern. Dort im freundlichen Pfarrhause zu Ballwil arbeitet eine rüstige Feder immerfort auf verschiedenen Gebieten der Literatur, und fast jede dieser Arbeiten trägt den Stempel eines Geistes, der die Vergangenheit wie die Gegenwart mit klaren Augen anschaut, und das Angesehene mit der Würze eines eigenhümlichen Humors zu genießen gibt. Wir reden hier vom Hochwürdigen Herrn Pfarrer K. Herzog.

Von seinen neuern Werken liegt vor uns sein: „geistlicher Ehrentempel oder Pyramide der Unsterblichkeit, das ist Lebensbeschreibungen etweller Geistlichen aus dem katholischen Luzernerbiet,“ wovon bereits die dritte Reihenfolge erschienen ist (1861—64). Dies Werk ist zwar auch schon besprochen worden, jedoch nur in Kürze. Wir glauben aber demselben noch eine längere, eintätlicherere Besprechung widmen zu dürfen.

Das Leben eines katholischen Priesters und Seelsorgers ist immer von Bedeutung, sollte auch seine Thätigkeit sich nur auf die Pastoration erstrecken und nicht über seinen Pfarrsprengel hinaus gereicht haben. Der katholische Seelsorger besitzt und übt einen Theil jener Vollgewalten, welche Christus der Herr auf das Priestertum innerhalb seiner Kirche übertragen hat. Mit diesen Vollgewalten soll also auch er an der fortwährenden Erlösung und Heiligung des menschlichen Geschlechtes arbeiten helfen in dem Kreise, über welchen er gesetzt ist. Hiemit wird dann die Geschichte eines jeder katholischen Seelsorgers auch zu einem Hauptmoment in der örtlichen oder kantonalen Kirchengeschichte. K. Herzogs vorliegende Lebensbeschreibungen bilden also einen be-

deutenden Beitrag zur Kirchengeschichte des Kantons Luzern in der neuern Zeit.

Jede bedeutende Persönlichkeit tritt aber in ihrer Individualität, in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit auf, und diese treu hervorzuheben und lebendig darzustellen, ist eben die große Aufgabe des Biographen. Dies hat der Verfasser des „geistlichen Ehrentempels“ mit besonderem Geschick gethan. Mit seinem Beobachtungsgeiste hat er beinahe an jeder Persönlichkeit sich deren besondere Lebenszüge und Ereignisse genau bemerkt, gleichsam von der Wiege bis zum Austritt aus dieser Zeitlichkeit, und hiemit wie mit verschiedenen Farben das historische Gemälde entworfen und ausgeführt. In der Kindheit und ersten Jugend schon liegt oft der Wendepunkt für das ganze übrige Leben. Die fromme Atmosphäre des elterlichen Hauses, der religiöse Ton der Schule und der süße Weihnachtsdunst der Kirche sind es meistens, welche den Gedanken zum Priesterstande einflößen und zur Reife bringen. Diese Umstände dürfte der Hr. Verfasser bei künftigen Lebensbeschreibungen noch mehr berücksichtigen.

Wenn dann die höhern Schulen die einmal getroffene Standeswahl auch nicht ändern, so bestimmen sie doch gewöhnlich den Geist, die Richtung des künftigen Standes. Nicht selten haben hervorragende Professoren ihren Geist, ihre Anschauungen einer ganzen Schülerzahl auf eine gleichmäßige und oft dauernde Weise eingepägt. So einst der berühmte Professor Jg. Michael Sailer in Bayern. Dies hat Hr. M. Rütolf trefflich nachgewiesen im Leben des seligen Defans Schiffmann in Altishofen und einer Menge seiner Mitschüler.

Einmal in's Heiligthum eingeführt, ist es für die praktische Einübung und Ausbildung des jungen Geistlichen von hoher Wichtigkeit, zu welchem älteren Pfarrer er als Vikar komme. Hr. Herzog hat genau dieses Moment auf eine sehr interessante Weise hervorgehoben. Da findet der angehende Priester an seinem ältern Amtsbruder einen väterlichen Freund, der ihn mit aufrichtigem Wohlwollen in die Berrichtungen des heil. Amtes einführt, ihn belehrt und warnt; dort hat ein Anderer an seinem ältern Kollegen aber nur einen Prinzipalen, der im Gefühl seiner vermeintlichen Ueberlegenheit über seinen Vikar hinwegschaut, ihn vernachlässigt oder, wenn ihm die Achtung und Liebe des Volkes zu Theil wird, sogar beneidet.

Endlich ist der Vikar selber Pfarrer geworden, er befindet sich in einer selbstständigen Stellung, er ist auf den Leuchter gestellt. Und hier beginnt seine eigentliche Wirkungszeit, es beginnt die große

Auflaß zu einer künftigen Ernte für ihn und die anvertrauten Gläubigen. Hier ist es dann aber auch, wo eines jeden Pfarrers ganze Individualität am entschiedensten hervortritt, je nach Verschiedenheit seiner ersten Erziehung, nach Verschiedenheit seines Temperamentes und nach Verschiedenheit seiner wissenschaftlichen Bildung, namentlich der theologischen und asketischen. Alle diese Verschiedenheiten und Besonderheiten hat unser Biograph an seinen Geistlichen ebenso interessant wie belehrend hervorgehoben, so, was die Temperaments- und asketische Seite belangt, namentlich am seligen Pfarrer Egli von Root. Nicht minder werden die Volkscharaktere oft trefflich geschildert. Auch andere Gegenstände, wichtige Zeit- und Lebensfragen finden eine einläßliche Behandlung, wie z. B. über die Beteiligung des Geistlichen an der Politik, über Privat- und öffentliche Schulen, über das Vortheilhafte und Nachtheilige derselben, insbesondere über Pfarrwahlen und Wahlrechte. Von welcher vorzüglicher Bedeutung ist ferner des Geistlichen Stellung zur weltlichen Obrigkeit! Eine geringfügige Mißachtung weltlicher Verordnungen durch den Pfarrer einer-, und andererseits die kleinliche Eifersucht der Staatsbehörden für ihre Auktorität rufen oft einem gewaltigen Sturm, der in der Regel nur durch den Untergang des unschuldigen Theiles gestillt wird. Solche Stürme weist die Luzernische Staats- und Kirchengeschichte leider nur zu viele auf. Pfarrer Herzog hat auch mehrere von diesen ebenso treu wie freimüthig geschildert.

So dürfen denn seine vorgenannten „Lebensbeschreibungen“ als werthvolle Beiträge zur vaterländischen Staats- und Kirchengeschichte begrüßt und einem großen Leserkreise, namentlich den Geistlichen, zur Anschaffung und fleißigen Lesung empfohlen werden. Niemand wird ohne Nutzen diese Lektüre von der Hand legen. *)

Zwei Gebetbücher haben wir heute unsern Lesern anzuzeigen. 1) Der **junge Christ im Gebete** von Dr. M. Bendel. Dasselbe gibt eine Sammlung von Ge-

*) Wir benützen diesen Anlaß, um unsere Leser aufmerksam zu machen, daß soeben von Hrn. A. Herzog „Die fünf Kirchengebete, einer deutschen Nation erklärt und mundgerecht gemacht, mit einem Anhang von allerlei Lustigen und Unlustigen“ (bei Stettner in Lindau, 352 S. in 8^o) erschienen sind. Diese Schrift verdient sowohl in Bezug auf ihren Inhalt als ihre Darstellung die größte Verbreitung. (D. R.)

beten für die Jugend als 1) tägliche Gebete, 2) Messe mit Vesper, 3) Beicht- und Kommunion-Andachten, 4) Gebete an den Festen des Herrn, 5) der seligsten Jungfrau und andern Heiligen, und 6) Gebete bei verschiedenen Anlässen. Das Büchlein hat eine praktische, Verstand und Herz ansprechende Richtung, ohne Wort-Schwall gibt dasselbe doch das Nothwendige und Nützliche und eignet sich durch seine Ausstattung und Format zu einem bequemen Taschengebetbüchlein. Bereits liegt die 9. Auflage vor, die sich erzbischöflicher und bischöflicher Approbation erfreut. (Freiburg, Herder, 1864, 276 S.)

2) Das andere Gebetbuch eignet sich nicht für Jedermann, sondern für asketische Seelen; es ist das **Gertrudbuch** nach dem lateinischen Originaltext der hl. Jungfrau Gertrud von P. Maurus Wolter herausgegeben. Die geistlichen Uebungen der großen heiligen Benediktinerin gleichen in hoher Begeisterung und Liebesfeuer für Gott; die Seele wird nicht nur von allem Irdischen losgerissen, sondern die menschlichen Liebesgefühle gleichsam in göttliche umgewandelt, gleich wie im hohen Liebe; allein eben deswegen diese mystischen Ereignisse und Gefühle nicht für Jedermann zugänglich, sondern setzen schon ein höheres asketisches Verständniß voraus. Die geistlichen Uebungen sind Erneuerungen des Tauf-, Einkleidungs-, Gelübde- und Prospektages, der Liebe, des Dankes, der Genugthuung und der Vorbereitung auf den Tod. Der Verfasser hat derselben eine historisch-biographische Notiz über das Kloster Soleme und die hl. Gertrud vorausgeschickt und einen Anhang der gebräuchlichsten Gebete beigegeben. Das Buch erfreut sich der Approbation des Erzbischofs von Freiburg und ist in seinem Haupttheil auch schon in französischer und englischer Sprache erschienen. (Schaffhausen, Hurter 1864, 378 S. in 8^o.)

Personal-Chronik.

Ausschreibung. [Luzern.] Die durch Absterben des Hochw. Hrn. Kan. d. Fischer erledigte Kaplaneipfründe zu Menznau ist behufs Wiederbesetzung durch dasige Kirchengemeinde zur Bewerbung ausgeschrieben. Anmeldung bis 14. ds. bei der Staatskanzlei.

R. I. P. [St. Gallen.] Lehten Freitag Abend, den 2. d., starb in Jonschwil, nach langen und schweren Leiden, der Hochw. Hr. Kaplan J. A. Hensel. Die Beerdigung fand am 6. d. statt.

Kirchen-Ornaten-Handlung

von A. Söchle-Sequin
in Olten.

Der Unterzeichnete empfiehlt der Hochw. Geistlichkeit und den Kirchenpflegern sein frisches Lager in **Kirchen-Paramenten**, in Seiden- und Goldgeweben, Stickereien jeder Art, Halbseiden- und Wollen-Stoffen nach jeder kirchlichen Form und zwar: **Wesgewänder mit und ohne Kreuze, Vela, Pluviale, Dalmatiken, Baldachine, Fahnen, Chorvade, Alben und Spitzen** für jeden kirchlichen Gebrauch *z.* **Kirchengelände, Monstranze, Kelche, Verwahrkreuze, Kreuzpartikel, Leuchter, Lampen, Opfertänzen, Rauchfächer, Kanontafeln und Missale *z.* Auch die beliebten und soliden **Wesblumen** für Altäre und Kränze nach der Natur, neuestes Fabrikat. Auch besorge alle Reparaturen und Auslieferungen von Aufträgen prompt, zu den billigsten aber festen Preisen.**

Ferner empfehle mein **Weißwaaren-Lager** für jedes Bedürfniß dem verehrten Publikum zu Stadt und Land, alles von den ersten und besten Quellen, in **Geweben und Stickereien**, billigst.

Vorzüglliche Gebetbücher zu billigsten Preisen

zu haben bei Frz. Jos. Schiffmann
Buchhändler und Antiquar in Luzern,
Krongasse, 377.

Himmliches Blumengärtlein, enthaltend Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion- und Vespergebete mit lehrreichen Unterweisungen, nebst Erinnerung der letzten Dinge des Menschen, auf alle Tage der Woche von einem Priester und Seelsorger. Dritte verm. Aufl. 256 Seiten mit Stationenbildern. Kl. 8. gebunden für nur 65 Ct. 10 Expl. zusammen für nur 6 Fr.

Das „Blumengärtlein“ ist ein seit Jahrzehnten wohlbekanntes, beliebtes und zu Tausenden verbreitetes Andachtsbuch. Diese große Nachfrage macht es auch einzig möglich, dasselbe gebunden zu so billigem Preise zu lassen.

Huber, A., Pfarrer in Uffikon, Lehr- und Andachtsbuch nach dem Sinne der römisch-katholischen Kirche, zunächst für jugendliche Seelen. Mit 15 Holzschnitten. 307 Seiten. Kl. 8. gebunden für nur 75 Ct., 5 Exempl. zusammen für nur 3 Fr. 75 Ct.

Huber, A., Pfarrer in Uffikon, Verles aus der Vorzeit oder Gebete der Heiligen. 2te vermehrte Aufl. mit bischöflicher Approbation. 460 Seiten. Mit Titelfupper. Kl. 8. gebunden mit Futeral für nur 1 Fr. 25 Ct. 5 Expl. für 6 Fr.

Dasselbe ganz in Leder mit solidem Goldschnitt 2 Fr. 50 Ct.

Buchhandlung von Frz. Jos. Schiffmann
in Luzern.